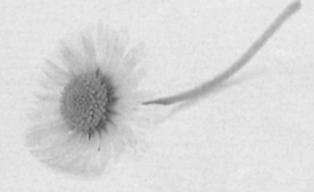


Der Mensch ist dem Menschen ein Wolf – sagen manche. Viele bemühen sich trotzdem, anders zu leben

Von Rebekka Reinhard

rgendwie halten wir uns ja schon für ganz gute Menschen. Oder zumindest für keine schlechten. Wir achten auf Fair-Trade-Produkte, trennen Plastikmüll und Papierabfälle und legen uns ganz schön ins Zeug, um unseren Kindern Anständigkeit und Zuverlässigkeit zu vermitteln. Wir versuchen, möglichst nicht zu lügen und auch nicht bei Rot über die Ste zu gehen. Ab und zu rufen wir sogar Tante Marta an. Aber warum eigentli Niemand zwingt uns ja zum Gutsein. Statt uns um Tugendhaftigkeit zu bemi hen, könnten wir doch auch etwas ganz anderes tun. Zum Beispiel Shoppen.



In der Konsumgesellschaft ist alles gut, was gefällt. Ein neues Paar Nikes. Ein Erdbeer-Smoothie. Ein Ashram. Like! Wo Geschmacksurteile moralische Urteile abgelöst haben, scheint Tugendhaftigkeit – gewohnheitsmäßiges ethisches Handeln – nur eine Option von vielen. Eine Option, die man kaufen kann oder nicht, je nachdem, welchen Lebensstil man pflegt. Ob wir mit einem neuen Handy protzen, nach Myanmar jetten, Car-Sharing betreiben oder uns ehrenamtlich engagieren (oder alles zusammen), ist allein unsere Sache. Hauptsache, wir finden es gut ...

Aber was heißt das wirklich: "gut"? Gut kann alles Mögliche sein, ein Auto, eine Lasagne, ein Mensch. Ein Auto ist gut, wenn es wenig Benzin verbraucht oder schnell fährt; eine Lasagne ist gut, wenn sie gut durch ist oder so richtig auf italienische Art zubereitet wurde. Ein Mensch ist zum Beispiel gut, wenn er anderen hilft. Die Frage ist allerdings, warum er das tut. Wenn er andere unterstützt, weil er bei seinem Vorgesetzten Eindruck schinden will oder weil es seiner Imagepflege dient, verhält er sich nicht moralisch, sondern pragmatisch. Denn dann geht es ihm darum, ein bestimmtes Ziel zu verfolgen, beispielsweise eine große Karriere. Dass die persönliche Zweckverfolgung dabei tatsächlich auch anderen zugutekommt, ist bloß ein Nebeneffekt. Nur: Gutes absichtlich mit Nützlichem zu verbinden gilt nicht. Nicht, wenn man im echten Sinne gut sein will. Wenn man, wie der deutsche Philosoph Otfried Höffe (\*1943) schreibt, das "schlechthin Gute" will.

Erst wenn wir aufhören zu fragen:
"Was bringt das?", und anfangen, nach guten
Gründen für das Gute zu suchen, zeigen wir,
dass wir es ernst meinen mit dem Gutsein.
Wir können mit unserer gehbehinderten
Nachbarin ein Schwätzchen halten oder ihr
ein paar Flaschen Bier in den vierten Stock
tragen, weil wir einfach Lust dazu haben,
weil es uns Spaß macht. Nur: Spaß hat mit
Moral nichts zu tun. Er ist kein guter Grund.
Keiner, der geeignet wäre, unser Handeln zu
rechtfertigen. Denn mal haben wir Lust, uns
der Nachbarin zu widmen, mal haben wir
keine – und dann lassen wir es eben mit der

Tugendhaftigkeit. Solange unsere Entscheidungen dem Lustprinzip folgen, sind sie so optional und gleichgültig wie die Frage, ob wir Sachertorte oder doch lieber Schwarzwälder Kirschtorte nehmen sollen. Wenn wir uns nur dann tugendhaft geben, wenn es Spaß macht, sind wir es nicht wirklich. Solange wir Gutes tun, weil wir uns gut dabei fühlen, handeln wir aus vormoralischen Motiven heraus.

Wenn wir uns beim Gutsein gut fühlen, könnte das aber auch mit unserem Gewissen zusammenhängen. Wäre unser Gewissen vielleicht kein guter Grund, weshalb wir so gehandelt haben und nicht anders, eben: gut? Leider nein, denn diese moralische Letztinstanz ("Das hat mir meine innere Stimme gesagt!") ist nicht unbedingt zuverlässig. Denken wir an das chronisch schlechte Gewissen moderner Perfektionistinnen, das, wenn es sie an ihre vielen Unzulänglichkeiten erinnert ("Du bist zwar gut, aber nicht gut genug – weder als Mutter noch als Partnerin noch als Arbeitnehmerin!"), meist jeglicher Grundlage entbehrt.

Vielleicht bemühen wir uns ja auch einfach deshalb, gute Menschen oder jedenfalls einigermaßen unbescholtene Bürger zu sein, weil wir bestimmten moralischen Werten und Normen folgen. Weil wir das tun, was wir gemäß der Bibel oder dem Grundgesetz tun sollen. Doch auch dieser gute Grund hat einen Haken. Denn solange wir bloß bestimmten Regeln und Gesetzen gehorchen, handeln wir zwar legal - aber nicht unbedingt moralisch. Das tun wir erst, wenn wir uns klar machen, dass es auf die Frage: "Warum gut sein?" letztlich nur eine einzige (ganz schön dreiste) Antwort gibt: "Darum!" Da wir als Angehörige der Spezies Homo sapiens serienmäßig nicht nur mit einem Eins-a-Hirn ausgestattet sind, sondern auch mit einem gefühlsbegabten Herzen – da wir also die Möglichkeit haben, gut und tugendhaft zu handeln, haben wir eben auch die Pflicht dazu. Immanuel Kant (1724 – 1804) hat es erkannt: Gut im echten Sinne sind wir, wenn wir uns freiwillig zum Guten verpflichten. Warum? Darum: Weil wir uns und allen zeigen wollen, dass Gutsein keine Option, sondern eine Notwendigkeit ist. Weil es ohne Gutsein kein gelungenes Leben gibt. Und weil wir ganz wild darauf sind, Ödön von Horváth zu widerlegen: "Ich bin nämlich eigentlich ganz anders, aber ich komme nur so selten dazu."

# DR. KLÖPPEL & KOLLEGEN

Āsthetische Chirurgie & Medizin

Wir praktizieren Schönheit.



## "STATE OF THE ART" GESICHTS- UND HALSLIFT

in moderner mehrschichtiger SMAS-Technik für natürliches und frisches Aussehen

## **OBER- UND UNTERLIDSTRAFFUNG**

für strahlende, frische Augen

#### BRUSTVERGRÖSSERUNG

mit Silikonimplantaten der Firma MENTOR® alle Techniken; auch endoskopisch über die Achselhöhle für eine narbenfreie Brust

#### **FETTABSAUGUNG**

präzise Körperformung und Lipödembehandlung mit Vibrations-Feinnadeltechnik in TUMESZENZ-Anästhesie

> +49 (o)89 / 790 70 780 www.drkloeppel.com





MediCenter Solln Wolfratshauser Str. 21 D-81479 München Info@drkloeppel.com